

**Pascal Mercier, Das Gewicht der Worte, Roman, Hanser Verlag, 26 €**

*Buchbesprechung von Hildegard Müller-Brünker*

Vielleicht haben Sie vom Autor den „Nachtzug nach Lissabon“ gelesen und es packt Sie das Fernweh.

Auch in seinem neuen Roman wird viel gereist, nämlich zwischen London und Triest. Das liegt daran, dass der Protagonist, Simon Leyland, Sohn einer Deutschen und eines Engländers ist; verheiratet ist er mit einer Italienerin, die wiederum französische Wurzeln hat. Und da gibt es noch den Onkel, der Professor für Orientalistik ist und zu dem Simon als kleiner Junge eine besondere Beziehung hat. Bei ihm entdeckt er eine Landkarte, die ihn neugierig macht und er möchte alle Sprachen lernen, die rund um das Mittelmeer gesprochen werden. Er ist besessen von Worten und seine polyglotte Fähigkeit lassen ihn zum gefragten Übersetzer aus allen möglichen Sprachen werden.

Das klingt alles sehr harmonisch und ein bisschen nach heiler Welt. Diese hat allerdings Risse, früh verliert er die Mutter, seine Ehefrau Livia stirbt plötzlich an Herzversagen und bei ihm wird ein bösartiger Gehirntumor festgestellt. Das letztere wirft ihn aus der Bahn, er verkauft den Verlag, den seine Frau vom Vater geerbt hatte und deswegen seinerzeit der Umzug von London nach Triest anstand. Um den Verlag nach dem Tod seiner Frau weiterzuführen, hatte er seine eigene Tätigkeit als Übersetzer aufgegeben. Der medizinische Befund, der sich als Irrtum herausstellt, zwingt ihn förmlich dazu, sich neu zu orientieren. Da tauchen existenzielle Themen auf wie Zeit und Ewigkeit, Leben und Tod, Sinn und Sehnsucht nach Lebenserfüllung. Hier spürt man deutlich, dass der Autor dieses Romanes – Pascal Mercier – in seinem Hauptberuf Philosoph ist. Leyland reist nach London, um das vom Onkel geerbte Haus zu übernehmen und hier beginnt er – durch die briefliche Ermutigung des Onkels – nach seinen eigenen Worten zu suchen, ihnen sein eigenes Gewicht zu geben. Er schreibt Briefe an seine verstorbene Frau, die ihm dann später als Vorlage zu einem Roman dienen sollen.

Leyland und ausnahmslos alle Personen, die in diesem Roman auftauchen, sind gebildete und nach Bildung strebende Menschen, die feinfühlig sind und



Interesse an Büchern, Kunst und Literatur haben und sich die Sinnfrage stellen. Fast alle leben in gut situierten Verhältnissen oder es fängt sich, dass sie Hilfe bekommen, um gut leben zu können. Das erscheint ein wenig unwirklich und an der Realität vorbei.

Und doch: „Das Gewicht der Worte“ ist ein absolut lesenswerter Roman, der die Geschichten von Menschen erzählt, die sich im Leben (immer wieder mal) neu zurechtfinden müssen und letztlich daran in ihrer Persönlichkeit wachsen. Sprachlich ist das anspruchsvoll und dennoch gut und flüssig zu lesen. Dieses Buch eignet sich in Zeiten, wo uns Corona bedingt Reiseeinschränkungen auferlegt sind, von einem schönen Urlaub zu träumen, entweder im quirlig-hippen London oder im südländisch-liebenswerten Triest.

*Hildegard Müller-Brünker ist kfd-Diözesanreferentin und verantwortlich für die Arbeit zum Weltgebetstag und die kulturelle Bildungsarbeit.*

